

## 1. Wie ich zur Teilnahme am Voltaire-Programm gekommen bin

Erfahren habe ich von dem Voltaire-Programm durch meine Französischlehrerin, die es in ihrem Unterricht kurz vorstellte. Obwohl ich mich zuvor noch nie mit dem Gedanken beschäftigt hatte, ins Ausland zu gehen, war ich sofort begeistert von der Idee, ein anderes Land mit einer anderen Kultur im Alltag intensiv kennen zu lernen. Meine Noten in Deutschland waren gut und mein Interesse und meine Begabung für Fremdsprachen groß. Anfangs noch hielten meine Eltern das Ganze nur für eine Art Pubertätsphase, doch nach vielen langen Gesprächen und Diskussionen, in denen ihnen langsam klar wurde, wie ernst mir der Wunsch war, stimmten sie mit gemischten Gefühlen zu und ich bewarb mich für das Voltaire-Programm. Auch meine Freunde waren zuerst gar nicht begeistert von meinem Traum, doch die meisten ließen sich irgendwann von meiner Vorfreude mitreißen und unterstützten mich während dem ersten halben Jahr mit aller Kraft, und der Rest musste einfach akzeptieren, dass meine Entscheidung nun einmal gefallen war.

Als nach einer gefühlten Ewigkeit wirklich der Umschlag von der Voltaire-Beratungsstelle auf meinem Schreibtisch lag, ich ihn öffnete und darin den Steckbrief und das Foto meiner zukünftigen Gastschwester und ihrer Familie sah, holte mich langsam immer mehr die Realität ein. Was ich mir immer bunt ausgemalt und erträumt hatte, wurde nun plötzlich konkret: ich würde in etwas mehr als einem halben Jahr im Süden Frankreichs wohnen! Plötzlich kannte ich den Namen meiner Familie, ihres Wohnorts, der Schule, die ich besuchen würde,...die Freude war riesengroß, und doch konnte ich das alles noch gar nicht glauben. Nach zwei sehr langen Telefonaten mit meiner Gastschwester war meine Vorfreude ins Unermessliche gewachsen und ich stürzte mich in Vorbereitungen. Innerhalb von zwei Wochen mussten so viele Dinge erledigt werden!

## 2. Die Zeit mit meiner Austauschpartnerin in Deutschland

Als ich zusammen mit meiner Familie am Flughafen auf meine Gastschwester wartete, war ich so aufgeregt, dass ich kaum still stehen konnte. Freude und Angst wirbelten in mir durcheinander. Doch schon nach dem ersten gemeinsamen Abendessen war mir irgendwie klar, dass ich mit meiner Austauschpartnerin einen „Glückstreffer“ gelandet hatte. Nach einem Monat und vielen gemeinsamen Unternehmungen waren wir wirklich wie Schwestern geworden.

Obwohl sie ein Jahr älter ist als ich, ging sie mit mir zusammen in die Klasse. Im Nachhinein betrachtet kann ich allen Teilnehmern / Teilnehmerinnen den Tipp geben, dem Austauschpartner / der Austauschpartnerin und auch euch selbst den Aufenthalt zu erleichtern, indem er / sie eine andere Klasse besucht. Selbstverständlich war es für meine Austauschpartnerin anfangs sehr einfach, Anschluss zu finden, da ich sie allen Leuten vorstellen konnte und sie wie selbstverständlich dabei war, wenn ich mit meinen Freunden etwas unternahm. Dennoch wurde ihr dadurch die Freiheit genommen, sich selbst richtige Freunde auszusuchen. Auch für mich wurde es nach ein paar Monaten schwer, immer meine Freunde mit ihr „teilen“ zu müssen und mich nie alleine mit ihnen treffen zu können, da ich mich immer verpflichtet fühlte, meine Austauschpartnerin mitzunehmen.

Diese Tatsache schadete unserer anfangs perfekten Beziehung zueinander meiner Meinung nach sehr. Immer öfter reagierte ich genervt, wenn sie sich in ein Gespräch zwischen meiner Freundin und mir einmischte oder mich mitten im Satz unterbrach, weil sie sich selbstverständlich auch integrieren wollte. Wir kapselten uns voneinander ab und sie gab sich viel Mühe, eigene Freunde zu finden, weil sie die Ursache für meine Gereiztheit kannte, ich versuchte, nicht ständig genervt zu reagieren. Dieser gespannte Zustand, der uns beiden nicht gut tat und ungefähr sechs Wochen andauerte, löste sich nach zwei offenen Gesprächen und

dank der Hilfe meiner Eltern schließlich komplett und wir konnten wieder so schwesterlich und gleichzeitig freundschaftlich miteinander umgehen, wenn wir auch nicht mehr so viel unternahmen wie anfangs. Auch hier kann ich an euch weitergeben: ein heikles Thema tot zu schweigen ist für diesen Austausch nicht förderlich, geht auch bei Problemen offen aufeinander zu. Sagt euch alles, was euch stört, aber bleibt freundlich und versucht Verständnis füreinander zu finden – danach werdet ihr euch sicher beide besser fühlen und euch wieder ein Stück näher gekommen sein.

Bei einer gemeinsamen dreitägigen Klassenfahrt nach Thüringen schliefen wir in getrennten Zimmern und endlich fand meine Gastschwester wirklich Anschluss und ihren Platz in der Klasse. Dass dies erst so spät (nach circa vier Monaten und zwei Wochen) passierte, kann daran liegen, dass sie anfangs sehr an mir hing, aber auch an den festen Gruppen in unserer Klasse, die zwar durchaus offen sind, doch trotzdem eine feste Einheit bilden, in die man sich nicht so leicht einfügen kann, wie ich anfangs dachte.

In meine Familie integrierte sich meine Austauschpartnerin von Anfang an und war bereits nach zwei Monaten für mich, meine Eltern und auch für meine drei kleinen Brüder nicht mehr wegzudenken. Oft spielte sie mit meinen Brüdern, half meiner Mutter in der Küche oder übte mit meinem Vater Gitarre.

An dieser Stelle möchte ich auch erwähnen, wie wichtig die Hilfe und Unterstützung meiner Eltern bei dem ersten Teil des Austauschs war. Obwohl die Zeit sicher nicht einfach für die beiden war – schließlich habe ich noch drei weitere Brüder – haben sie versucht, uns alles zu ermöglichen und die Erwartungen meiner Austauschpartnerin zu erfüllen. Außerdem waren sie bei persönlichen und schulischen Problemen immer für uns beide da und haben uns durch lange Gespräche geholfen, wo sie konnten. Dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

Auf ihren Wunsch hin waren wir in den Osterferien ein paar Tage zusammen in Berlin und in den Pfingstferien haben wir Wien besichtigt. Diese gemeinsamen Urlaube, besonders der erste, haben uns meiner Meinung nach noch mehr als Familie zusammengeschweißt und allen viel Spaß gemacht. Es ist also sehr wichtig, mit seinem Austauschpartner / seiner Austauschpartnerin im Vorfeld über seine / ihre Erwartungen zu sprechen und vor allem gemeinsam konkrete Pläne zu schmieden, denn sechs Monate sind viel schneller vorbei, als man anfangs denkt, und schließlich möchte man seinem Gastbruder / seiner Gastschwester so viel wie möglich von dem eigenen Land zeigen.

### 3. Kulturelle Unterschiede

Zwischen Deutschland und Frankreich, zwei europäischen Ländern, bestehen kaum kulturelle Unterschiede, könnte man meinen. Doch nach einem halben Jahr, das ich fast durchgehend mit meiner französischen Austauschpartnerin verbracht habe, kann ich sagen, dass es viele kleine Unterschiede gibt, die zu großen Problemen werden können, wenn beide Seiten – sowohl Gastfamilie als auch der Austauschschüler / die Austauschschülerin – nicht offen aufeinander zugehen. In der Familie meiner Austauschpartnerin wird zum Beispiel zweimal täglich warm und sehr oft und gerne Fleisch gegessen, bei uns zuhause gibt es nur ein warmes Mittagessen, das aus viel Gemüse und selten (nur einmal pro Woche) aus Fleisch besteht. Süße Mahlzeiten, wie zum Beispiel Pfannkuchen oder Dampfnudeln, die wir manchmal essen, waren meiner Gastschwester gar nicht bekannt. Auch an unsere Essenszeiten musste sie sich erst gewöhnen, da ihre Familie meist erst zwischen 21 und 22 Uhr zu Abend isst, unsere Abendessenszeit jedoch bei ungefähr 18.30 Uhr liegt. Allgemein ist der Tagesrhythmus ihrer Familie komplett anders, was anfangs eine große Schwierigkeit für sie darstellte, da sie sowohl ihren Schlafrhythmus als auch ihre Essgewohnheiten unseren anpassen musste.

In der Schule habe ich auch bemerkt, wie verschieden die beiden Schulsysteme, das deutsche und das französische, doch sind. Meine Gastschwester stellte schon nach den ersten Wochen

fest, dass Respekt vor den Lehrern in Frankreich eine größere Rolle spielt als bei uns. Einmal fragte sie mich: „Dürft ihr wirklich so mit euren Lehrern reden?“ Sie war es nicht gewohnt, ein teilweise freundschaftliches Verhältnis zu manchen Lehrern aufzubauen oder zum Beispiel mit ihnen über Noten zu diskutieren. Anfangs wusste sie auch noch nicht, was sie mit den ganzen freien Nachmittagen anfangen sollte, da sie in Frankreich fast täglich bis 17 Uhr in der Schule ist. Ich habe versucht, sie in viele Aktivitäten mit einzubinden und eigene für sie zu finden, also begann sie mit Gitarrenunterricht, spielte mit mir zusammen Volleyball und wir besuchten zusammen einen Zumba- und einen Theater-Kurs.

#### 4. Ausblick

Wenn ich mir vorstelle, dass ich in gerade mal einer Woche ohne meine deutsche Familie und meine deutschen Freunde in Frankreich sein werde, bei einer neuen Familie, und mir neue französische Freunde suchen kann, bin ich einerseits total gespannt auf so viele neue Eindrücke und auf die Chance, sozusagen noch einmal bei null anzufangen. Andererseits bin ich natürlich ein wenig ängstlich und traurig, und ich habe das Gefühl, die Zeit in Deutschland läuft mir seit Wochen davon. Allerdings bin ich froh, dass ich durch die Zeit, die meine Austauschpartnerin bei uns war, gelernt habe, dass so ein Austausch für ein halbes Jahr gar nicht durchwegs positiv sein kann. Ich habe das Gefühl, dass mein Bild von meinem Auslandsaufenthalt innerhalb der sechs Monate wesentlich realistischer geworden ist; ich habe keine großen Erwartungen mehr – ich werde dort hinfahren, offen sein und sehen, was passiert, das ist mein Motto. Trotzdem hoffe ich natürlich, dass ich mich gut in meiner Gastfamilie einfinden, mich in meine Klasse integrieren und gut französisch lernen kann. Doch das wichtigste ist, dass ich nach sechs Monaten nach Hause fliegen und mir denken kann: „Jede einzelne Sekunde von diesen sechs Monaten hat sich gelohnt, jede positive und jede negative.“